

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
gebührt für Zustellung; Es ist nur Postbezug zulässig; Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 11. April 1925

Nummer 29

Junge Knospen — Neue Zweige!

Wie schon seit vielen Jahrzehnten treten auch in den gegenwärtigen Tagen wieder viele Hunderte von jugendlichen Menschenknospen als Lehrlinge zum ersten Male in den Kreis unseres engeren Berufslebens. Und wohl ebensoviele junge Kollegen, die die Feuerprobe einer vierjährigen Lehrzeit mit mehr oder weniger Erfolg bestanden haben, treten gleichzeitig an unsre Seite, um im Dienste der schwarzen Kunst in Zukunft ihr Brot als Gehilfen zu verdienen. Den neuen Lehrlingen wie den jungen Kollegen bieten wir als Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker die Hand zum Gruße dar, und zwar mit dem aufrichtigen Wunsche, daß ihnen ein besseres Schicksal in Zukunft beschieden sein möge, als es insbesondere das letzte Jahrzehnt uns allen auferlegte!

Wohl die meisten der Lehrlinge, die um die diesmalige Osterzeit in Stadt und Land in den verschiedenen Sparten des Buchdruckerberufs zum ersten Male unter die Augen der Kollegenschaft treten, haben eine ganz andre Kinderzeit hinter sich als jene unsrer Kollegen, die von nun an berufen sein werden, sie unter ihre Fittiche zu nehmen. Kaum drei Jahre alt waren die heutigen neuen Lehrlinge, als die immer dunkler werdenden Vorboten des Weltkriegs am Horizont der Weltgeschichte drohend heraufstiegen. Ihre Väter und älteren Brüder mußten hinaus ins blutige Kriegsgelümmel; in bitterster Not und Sorge blieb die Mutter in den meisten Fällen die einzige Stütze der Kinder. Viele haben dann ihren Vater und ihre Brüder nicht mehr gesehen. Sie wurden Opfer des Weltkriegs in fernen Landen. Nicht

selten brach auch noch die Mutter unter der auf sie getürmten Last zusammen und folgte dem Vater in das allzu frühe Grab. Und die wenigen Arbeiterfamilien, die von dieser grauenvollen Todesernte des Weltkriegs verschont blieben, sie hatten unter den wirtschaftlichen und seelischen Zerrüttungen dieser blutigen Verhöhnung menschlicher Kultur ein kaum minder trauriges Los zu tragen. Krankheit, Elend, Lockerung der Familienbände, Hunger und Elend umgaben die Kinderjahre unsrer heutigen Lehrlinge. Daß all dieses Elend und dieser Wahnsinn von den jungen Menschenkindern nicht in ihrer vollen Tiefe verstanden und empfunden wurde, war der heisse Schuß der Natur, der sie noch spielen und lachen ließ, während ihre Mütter Tränen der

Not und die Männer Aufwallungen tiefster Erbitterung gegen das ihnen auferlegte harte Schicksal oft kaum noch vor ihnen verbergen konnten. Dies alles aber drückte der Jugend von heute einen ganz andern Stempel auf, als er uns, den älteren, aus

unsrer Kinder- und Schulzeit mit auf den Weg ins Buchdruckerleben gegeben wurde. Der größte Teil der neuen Lehrlinge steht daher ebenso wie ihre älteren Jahrgänge dem Leben und der beruflichen Arbeit innerlich ganz anders gegenüber als es uns früher möglich war. Dazu kommt noch, daß die infolge der Zuspitzung der privattkapitalistischen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte eingetretene Verschärfung der gesellschaftlichen Gegensätze allenthalben zu einem Wettkampf um die Eroberung der Jugend geführt hat.

Um so ernster ist daher die Pflicht für uns alle, die jungen Buchdruckerknospen zu tüchtigen Menschen und zu brauchbaren beruflichen Mitarbeitern heranzubilden zu helfen. Nicht verkünderte Schulmeister dürfen wir ihnen gegenüber sein, sondern Helfer und Berater im neuen Leben dieser jungen Menschen müssen wir sein. Erfreulicherweise hat sich in letzter Zeit auch in Prinzipalkreisen wieder die Erkenntnis durchgerungen, daß die Lehrlingsfrage kein einseitiges Recht des sogenannten Lehrherrn enthält, sondern nur in gleichberechtigter Zusammenarbeit mit der Gehilfenschaft gelöst werden kann. Die Wiedereinführung einer durchgreifenden Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe ist durch Verhandlungen zwischen den Tariforganisationen wieder in Fluß gekommen. Und es besteht begründete

Hoffnung, daß die zukünftige fachtechnische Ausbildung der Lehrlinge in unserm Gewerbe sich wieder in besseren und einheitlichen Bahnen entwickeln kann. Soweit dabei unser Verband als maßgebende Organisation zur Förderung und zum Schutze der beruflichen und wirtschaftlichen Interessen aller Fachgruppen im Buchdruckgewerbe in Frage kommt, ist es zweifellos nur im Interesse aller Lehrlinge gelegen, wenn sie durch entsprechende Aufklärung unsrer Lehrlingsabteilung restlos zugeführt werden. Das Erziehungsproblem ist eines der schwierigsten und bedarf der größten Vorsicht. An der Lehrlingsabteilung unsres Verbandes kann und muß ausgeglichen oder ergänzt werden, was oft in einzelnen Betrieben an technischer wie persönlicher Ausbildungsmög-

Neues Werden

Wachgeküßt vom Licht der Sonne
Nicht die Erde ihre Zeit,
Spendet wieder, uns zur Wonne,
Duft und Blüten weit und breit.

Blüten, die einst Früchte geben,
Wenn der Sonne Schein sich senkt,
Früchte, die den Samen geben,
Der zu neuem Werden drängt.

Angeichts des neuen Lebens
Muß die Hoffnung neu ersteh'n.
Der Verzagte lebt vergebens,
Taubes Frucht wird untergeh'n.

Der nur kann vom Joch genesen,
Der zu ernster Tat gewillt!
Alles Form vergänglich Wesen
Trage stets des Geistes Bild!

Nimmer rasten, immer streben,
Immer wieder aufersteh'n!
Freue Kämpfer braucht das Leben,
Echtes wird nicht untergeh'n!

Etzlp

W. Malrose

lichkeit fehlt. Viele Hunderte unserer Kollegen in allen Gauen sind in liebevoller Hingabe für unsere Lehrlinge bemüht, sowohl deren Pflichtbewußtsein für vorwärtsstrebende Erfüllung der ihnen zu fallenden Aufgaben im Produktionsprozeß zu stärken, wie auch die persönlichen Beziehungen der jungen Lehrlinge zu ihren älteren Kameraden und Schicksalsgenossen auf der Grundlage gegenseitiger kollegialer Achtung und des Vertrauens zueinander zu fördern. Dieses hohe kulturelle Werk zu unterstützen ist ernste Pflicht aller Kollegen. Nur wenn überall die Einsicht bekräftigt wird, daß wir auch die Jüngsten im Gewerbe als unsere zukünftigen beruflichen Schicksalsgefährten betrachten und behandeln müssen, daß wir ihnen in Leid und Freud unsres Berufslebens beweisen, daß wir trotz aller von Natur aus oft nicht zu vermeidenden Meinungsverschiedenheiten keinen Augenblick vergessen, daß wir Kollegen sind und treu zusammenhalten, geben wir unsern Lehrlingen die sicherste Grundlage für ihre eigne persönliche und berufliche Entfaltung. Das möge keiner vergessen, wenn er dazu beitragen will, daß die heutigen Lehrlinge dereinst als Gehilfen Seite an Seite mit uns die sozialen und wirtschaftlichen Gefährdungen des Buchdruckerlebens auf Grund ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit und persönlichen Charakterstärke besser noch als bisher überwinden helfen können.

In gleichem Sinne begrüßen wir auch die jungen Gehilfen, die nunmehr ihre sogenannte Lehrzeit für den Buchdruckerberuf überstanden haben. Wir heißen sie willkommen als Kollegen! In ihnen erblicken wir neue Zweige des immer wieder sich verjüngenden und kräftiger werdenden Organisations- und Gemeinschaftsgedankens, aus dem unser Verband geboren, sich immer wieder gestärkt und gefestigt hat, und uns auch die schweren Stürme der letzten Jahre so überstehen ließ, daß wir der Zukunft wieder mit größeren Hoffnungen entgegensehen können. Mit ihrem jungen und hoffnungsvollen Lebenswillen wollen wir in kollegialer gegenseitiger Achtung unsere Kräfte verbinden und sie einladen; mit uns am hehren Werke der Befreiung des arbeitenden Volkes aus den Fesseln egoistischer Profitgier gemeinsam zu arbeiten. Die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Produktionsprozesses, besonders in unserm Gewerbe, hat diese Aufgabe nicht einfacher und leichter, sondern viel verwickelter und schwieriger gemacht. Ernster als je zuvor steht sich die heutige Buchdruckergeneration vor die Aufgabe gestellt, durch berufliche Fortbildung in allen Fächern des Gewerbes dem Unternehmertum zu beweisen, daß die Macht und Kraft der sachtechnischen Beherrschung des Produktionsprozesses eine weit wirksamere und unentbehrlichere geworden ist. Die besonders in den letzten Jahren immer deutlicher hervorgetretene Unterschätzung einer guten und mit den Fortschritten der Technik übereinstimmenden sachtechnischen Berufsausbildung hat zweifellos in vielen Fällen dazu beigetragen, daß die sachtechnischen Grundlagen vieler unserer jungen Kollegen mit einer ziemlichen Einseitigkeit belastet sind. Gewisse politische und sportliche Überspannungen haben in der gleichen Richtung ungünstig gewirkt und die Wichtigkeit der beruflichen Leistungsfähigkeit als Mutterboden für eine gesunde Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Früchte der menschlichen Arbeitskräfte in den Hintergrund treten lassen. Wenn wir auch weit entfernt davon sind, im

engeren Berufsleben den eigentlichen Sinn des Lebens zu erblicken, so wissen wir doch, daß ohne ein gewerkschaftlich geordnetes und durch gute Berufskennntnisse erleichtertes Arbeitsverhältnis der ganze übrige Lebensinhalt für einen jeden verbittert und erschwert wird. Wo soll für unser Leben noch Licht und Sonne herkommen, wenn wir im Arbeitsverhältnis, das unter den heutigen Verhältnissen von der Kindheit bis zum Grabe den größten Teil unsrer Lebenskraft erfordert, mit Verhältnissen und Aufgaben zu rechnen haben, die uns jede Lust und Liebe zur Arbeit verkümmern oder ersticken? Treues Zusammenstehen in unsrer Gewerkschaft und die von ihr nach besten Kräften geförderte berufliche Fortbildung bilden die beste und sicherste Abwehr. Wer als Buchdrucker glaubt, sich von unserm Verbands fernhalten zu müssen, schädigt nicht nur seine Mitarbeiter, sondern sich selbst am meisten. Denn jede organisatorische Zersplitterung der Arbeiterschaft in der heutigen Zeit stärkt nur die Herrschaft des Unternehmertums. Und wer der Meinung wäre, mit Absolvierung seiner vierjährigen Lehrzeit ein tüchtiger Buchdrucker zu sein, der irrt sich ganz gewaltig. Denn sowohl im allgemeinen Wissen wie im praktischen Arbeiten gibt es viele Gebiete, die man erst richtig lernen und verstehen kann, wenn man zunächst einmal die vier Lehrjahre hinter sich hat. Wer da in seinem beruflichen Wissen und Können stehen bleiben wollte, der wird gar bald merken, daß er eine ziemlich leicht entbehrliche Arbeitskraft für jeden Unternehmer darstellt, und sich von dessen Launen und seinem Profitstreben in ebenso großem Umfange abhängig macht, je nachdem seine berufstechnischen Kenntnisse große oder kleine Lücken aufzuweisen haben. Alle sonstigen persönlichen Fähigkeiten in außerberuflichen Dingen werden sachtechnische Stümper nicht vor dem Schicksal bewahren, im Beruf keinen festen und befriedigenden Boden fassen zu können und zum größten Teil umsonst Buchdrucker geworden zu sein. Wer aber von unsern jungen Kollegen aus diesen Darlegungen erkennt, daß für ihn das eigentliche Leben als Buchdrucker jetzt erst beginnt, der wird sich selbst und der gesamten Kollegenchaft am besten helfen, wenn er neben treuer Mitarbeit im Organisationsleben des Verbandes sich nach besten Kräften bemüht, seine beruflichen Kenntnisse zu erweitern. Und dazu dient vor allem andern eine möglichst frühzeitige und gründliche Umschau in der Welt, in andern Betrieben, in andern Orten, andern Gegenden. Hinaus in die Welt! Das Ränzgel geschnürt! Land und Leute, Kunsttempel und Kollegen fern der Heimat studiert! Das ist noch immer das beste Mittel für junge Männer gewesen, die in ihrem Leben, in ihrem Berufe und mit ihrem Volke vorwärts und höher kommen wollen.

Wer nichts als seine Vaterstadt gesehen,
Wer nie auf fremder Straße ist geschritten,
Wer nie mit fremden Leuten sich gespritten
Und nie vernommen fremder Stürme Wehen,
Wer nie beim Klang der Helmet sich gebeht,
Hat der gelebt?

Wer nach der Freiheit hartem, strengen Jochten
Sich hurtig auf die Wanderpfaden machte
Und spöttisch über Stundhocker lachte,
Und Land und Meere kreuz und quer durchsahen;
Wer um die Ohren sich die Welt geschlagen
Und statt des Reichthums Wissen helmgetragen,
Nach eigner Weltkenntnis hat gestrebt,
Der hat gelebt!

Neue Wege zur Lehrlingserziehung

Die von manchen Ortsgruppen der Lehrlingsabteilung eingeschlagenen Wege scheinen nicht in dem Maße zweckdienlich, wie sie einmütlich sein sollen. Bei aller Wertschätzung der Heranbildung zu brauchbaren Organisationsmitgliedern und der Pflege der Geselligkeit soll doch ein es den alles überstrebenden Zentralisationspunkt bilden, nämlich die **Allgemeinbildung**, die Vermittlung jener allgemeinen Kenntnisse, die von der Berufslehre gar nicht und von der Schule selten geboten werden können, die aber gerade für jeden tüchtigsten Buchdrucker so wichtig sind. Wie wenig die jungen Leute von diesem Wissen, von dem mit Recht behauptet wird, daß es eine Macht sei, besitzen, zeigt oft genaug der tägliche praktische Umgang mit den Lehrlingen. Wahnt nicht der immer brennender werdende Exhilarationskampf eindringlich, daß gerade heute Wissen und abermals Wissen ein **Lebenspuls** für den Buchdrucker ist? Nur dem, der weiß und kann, sind Tür und Tor der Welt geöffnet.

Vermittelt den Lehrlingen Allgemeinbildung! Aber was soll denn geschehen? Die Antwort lautet: Alles, was angeht, ist, den geistigen Geschäftskreis des Jungbuchdruckers zu erweitern und **ni**cht, was nicht

in direkter oder indirekter Beziehung zum Berufe steht. Wie wäre es beispielsweise: mit der Einführung in das Lesen und die Anfangsgründe der fremden Sprachen, statt Gründung von Musikkapellen und ähnlichem. Wie förderlich müßte dieses Beginnen vor allem für den werdenden Buchdrucker sein; und wie groß das Staunen und die Freude des jungen empfänglichen Gemütes über die köstliche Fülle von Möglichkeiten in unserer herrlichen deutschen **Muttersprache** mit ihrer mannigfachen Bildungsfähigkeit gegenüber einer fremden Sprache!

Berner: wie jämmerlich steht es doch auch mit den Kenntnissen auf dem Gebiete der deutschen und Weltliteratur — nicht Euvortliteratur! — aus? Warum werden keine Besessende mit Erläuterungen verankastet? Wären wir das nicht überhaupt als Buchdrucker der deutschen Sprache und unserm Geistesheroen schuldig? Auch an Mathematik und andre Wissenschaften soll erinnert sein; denn mit jeder Kenntnis einer neuen Wissenschaft ist eine neue Welt eröffnet. — Bei Wanderungen und Ausflügen geht mit offenen Augen **sch**auend durch die Welt! **U**buna **i**m **K**ünstlerishen **S**äuen **i**n **d**er **N**atur! Wie ist doch die Natur so reich! Was hat sie nicht alles zu verschönert! Eine lebende Farbenskala! Warme und kalte Farben, komplementäre Farben, Nachtriaden, Tinten bis zu den feinsten Nuancen usw. sind in wunderbaren Harmonien bezaubernd schön in einem gelungener Nebeneinander anzu-

treffen. Und welch bizarre und groteske Formen weckt sich dem erstaunten Auge auf! Die Natur, die große Lehrmeisterin der Künstler, die dem nie versiegenden Born der gütigen Mutter Natur die Urform entnehmend, diese stillstehenden und so die arbeitslasten Schöpfungen der Kunstschöpfung hervorbringen.

Die Welt der Form, ist sie nicht wesentlich für den Buchgewerber? Wer die Form beherrscht, hat viel gewonnen. Gute Ansätze sind in dieser Beziehung bei so manchem Jungebuchdrucker vorhanden; aber leider bleibt es nur allzuoft bei Ansätzen. Daraus ergibt sich von selbst die Notwendigkeit der Einführung in die Kunstschöpfung und Stilllehre mit fortgesetzten Stillübungen; das nur kann zur Aneignung schöner Formen und schließlich zur Formbeherrschung und Neuschöpfungen führen.

Weitern wir z. B. einmal Druckfächer! Wieviel Unzweckmäßigkeiten und Absurditäten begegnen uns? Unangebrachte Bogensätze, gänzlich unmotiviert hingefügte Bignetten, Zierstücke, Linien, Füller, ohne Rücksicht auf eine Charaktereindeutigkeit usw. sind zu sehen. Und so möchte man diese Arbeiten mit keiner geistlosen Architektur der über Jahre mit ihren Schlingelbellen und aufgewappten Schnörkeln, Wasgen, Arabesken u. a. m. vergleichen, die jedes organische Ineinanderreifen und Herauswachsen vermissen lassen. Wie jedes Kunstwerk, soll auch jede Sabarbeit organisch aufbauen, nach Formschönheit, guten Proportionen und Harmonien streben; zu diesen noch eine eigene persönliche Note und dieses „Satzgefüge“ atmet Geist und Leben! Wenn diese Bedingungen einigermaßen erfüllt sind, könnte man ja schließlich einen Schritt auf das Gebiet der Anstandslehre und guten Sitte wagen; denn der halbwegs gebildete Mensch soll endlich auch über die notwendigsten Umgangsformen verfügen. Aus dem gebildeten soll nun auch ein Mann mit guten Umgangsformen werden.

Und das nicht alles Dinge, die eine bildende Wirkung bei den jungen Leuten auslösen könnten? An jedem Ort mühten sich Kollegen finden lassen, die gerne bereit sind, von ihrem Wissen an unsre Jugend — unsre Zukunft — abzugeben. Man suche nur danach!

Ungsbura.

G. P. t.

Ferdinand Lassalle

(Zu seinem 100jährigen Geburtstag)

Am 11. April 1825 wurde ein Mann geboren, der innerhalb der sozialistischen Gedankenwelt als einer ihrer Größten verehrt wird: Ferdinand Lassalle. Er war einer der wenigen, die ihr ganzes Leben rückhaltlos dem Kampfe gegen die Unterdrücker der Armen und Schwachen weihen. An seinem eignen Glück ging er vorbei. Am Schluß der Liebesepisode, die die eigentliche, tiefste Ursache seines tragischen Todes war, schrieb er: „... Schließlich, eines jeden persönlichen Glückes beraubt, strebe ich wenigstens soweit als möglich danach, daß mein Dasein den Ader bilde, aus dem das Gemeinwohl der Zukunft erstebe.“ Diese Worte können als Motto von Lassalles Leben gelten.

Schon als Schüler offenbarte Lassalle seine revolutionäre Gesinnung, indem er Übergriffe engherziger Lehrer, die andre stillschweigend über sich ergehen lassen, entschieden entgegentrat. Seinen Angehörigen begannete er mit Achtung und Liebe. Es schmerzte ihn deshalb, als sein Vater den Entschluß, die politische Laufbahn einzuschlagen, mißbilligte. Über eine diesbezügliche Unterredung ist im Tagebuch Lassalles zu lesen: „D ja, er hat recht! Warum soll ich gerade zum Wärtner werden? Doch wenn jeder so spräche, so feig sich zurückzöge, wann würde dann ein Kämpfer aufstehen? Warum soll ich gerade zum Wärtner werden? Warum? Weil Gott mir die Bestimmung in die Brust gelegt, die mich aufruft zum Kampfe, weil Gott mir die Kraft gegeben, ich fühle es, die mich befähigt zum Kampfe! Weil ich für einen edlen Zweck kämpfen und leiden kann! Weil ich Gott um die Kräfte, die er mir zu bestimmtem Zweck gegeben, nicht betrügen will! Weil ich, mit einem Worte, nicht anders kann!“

Im Jahre 1845 reiste Lassalle zu Studienzwecken nach Paris. Dort lernte er Heinrich Heine kennen, der wegen seiner revolutionären Schriften in Deutschland verfolgt wurde und sich die Seinestadt zum Exil erwählt hatte. Heines Urteil über Lassalle ist in einem seiner Briefe an Wahnungen von Enge festgehalten; und weil es so treffend ist, wie es eben nur ein gestesverwandter Freund entwerfen kann, sei es hier wiedergegeben:

„Herr Lassalle, der Ihnen diesen Brief bringt, ist ein junger Mann von den ausgezeichnetsten Kenntnissen und Geistesgaben, mit der gründlichsten Gelehrsamkeit, mit dem weitesten Wissen, mit dem größten Echarfsm, der mir je vorgekommen. Mit der reichsten Begabung der Darstellung verbindet er eine Energie des Willens, eine Habilität (Geschicklichkeit) im Handeln, die mich wahrhaft in Erstaunen setzen, und wenn seine Sympathie für mich nicht erlischt, so erwarte ich von ihm den tätlichsten Vorschub. Nebenfalls war diese Vereinerung von Wissen und Können, von Talent und Charakter für mich eine freudige Erscheinung, und Sie bei Ihrer Willensstärke im Anerkennen werden ganz gewiß ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Herr Lassalle ist nun einmal ein so ausgezeichnetes Sohn der neuen Zeit, der nichts von jener Entfaltung und Bewusstheit wissen will, womit wir uns mehr oder minder in unsrer Zeit hindurchselungert und hindurchgefalscht. Dieses neue Geschlecht will genießen und sich geltend machen im Sichtbaren; wir, die Alten, beugten uns demüthig vor dem Unsichtbaren, entfaulen und flenneten und waren doch vielleicht glücklicher, als jene harten Gladiatoren, die so stolz dem Kampftode entgegenzogen.“

Im Jahre 1846 trat Lassalle das erste Mal für ein gebeugtes Menschenrecht in die Arena, um nach siebenjährigem harten Kampfe seinem kessgeborenen Gegner den Fuß auf den Nacken zu legen. Das war die

Stelle von Prozeßien gegen den Gatten der Gräfin Sophie Saksfeldt. Dieser mit übermenschlichen Anstrengungen erkaufte Sieg machte den bis dahin unbekanntem Namen Lassalle in ganz Deutschland berühmt. Das Volk hatte begriffen, daß es von Lassalle die stärkste Förderung seiner berechtigten Ansprüche erhoffen dürfe. Und er hat diese Erwartung nicht enttäuscht.

Als Lassalle 25 Jahre alt war, machte er in Vachen die Bekanntschaft der Russin Sonja Konteff. Er verliebte sich mit der ganzen Gut seines leidenschaftlichen Wesens in sie und ward um ihre Hand. In diese Zeit fällt der umfangreiche Brief, in dem er Sonja ein nettes Abbild seines Wesens gibt. Nachdem sie ihn schon in Deutschland über ihre mangelnde Reizung nicht im unklaren gelassen hatte, schrieb sie ihm von Rußland ihr bestimmtes „Nein“. Dieses Nein war wohl die tiefste Ursache, daß Lassalle in eine Situation geriet, die mit einer Katastrophe endete.

In der Arbeit suchte er Vergessen. An einen Freund schrieb er in jener Zeit: „Das beste Mittel, das der Mann auf eine Wunde, die ihm geschlagen, legen kann, ist: fieberhafte, rasende, rasende, fieberhafte Tätigkeit, mit all jener Unterdrückung von Empfindung, die solche Tätigkeiten von selbst nach sich zieht. Ich hab's oft ausprobiert und kann Ihnen sagen: probatum est! Und sich nicht Zeit gönnen, zu empfinden. Nur vorwärts, nur vorwärts, und gearbeitet mit fliegender, stürzender Faust, wie unter dem Stork, wie unter der Fronpeitsche, wie unter dem Stachel D, wie das hilft! Die Wunde ist vernarbt während der Fron, die man sich auferlegt; nicht nur der Schmerz ist gemildert, sondern das ganze Still Gefühlsschwäche, in dem er haftet, ist mitverknorpelt — tant mieux, eine Anempfindlichkeit mehr, eine Blöße weniger, und vorwärts, nur vorwärts auf dieser rasenden sinnlosen Jagd, die unser Leben vorstellt.“ Außer dieser Gehehtheit bemächtigte sich seiner eine solche Angriffslust, daß einine seiner Freunde, die nicht mehr Schritt mit ihm halten konnten, sich von ihm zurückzogen. Ein Beispiel dafür, daß er keinem noch so mächtigen Gegner auswich, sei ein Auszug einer Rede, die er im September 1863 gegen die Presse hielt: „... Wenn es also z. B. unsrer Regierung einfiel, zu verordnen: keine Zeitung darf ferner erscheinen, welche nicht mit fingergroßen Buchstaben die Überschrift trägt: „Das Volk ist eine Kanaille“, nun, so ist gar keinen Augenblick zu zweifeln — denn das Gefühl brint es so mit sich! —, daß unsre liberalen Blätter erscheinen würden mit der fingergroßen Überschrift: „Das Volk ist eine Kanaille!“ ... Wenn jemand Geld verdienen will, so mag er Kottion fabrizieren oder Tuche oder auf der Börse spielen. Aber daß man um schänden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vermagte und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren kredenze — es ist das höchste Verbrechen, das ich fassen kann! ...“ Nach weiteren Ausführungen über „die modernen Landesknechte von der Feder, das geistige Proletariat“, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das die öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden geschlagen hat, als das stehende Heer der Soldaten“, schließt er seine Rede: „Halten Sie fest, mit allüber der Seele fest an dem Lösungswort, das ich Ihnen aufschleudere: Haß und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse! Es ist das eine sühne Lösung, ausgegeben von einem Manne gegen das tausendarmige Institut der Zeitungen, mit welchem schon Könige verachtlich kämpften. Aber so wahr Sie leidenschaftlich und aertig an meinen Lippen hängen, und so wahr meine Seele in reinster Benefestung erhellert, indem sie die Irtige überströmt, so wahr durchkaut mich die Gewißheit: der Augenblick wird kommen, wo wir den Blick werfen, der diese Presse in ewige Nacht begräbt!“ — Wahrlich, solche Worte täten auch heute noch!

Dst hatte er sich wegen seiner Schriften und Reden vor Gericht zu verantworten. Seine Verteidigungen sind Meisterstücke der Rhetorik. Am 12. März 1864 stand er, des Hochverratte angeklagt, vor dem Staatsgerichtshof, der noch nie einen Angeklagten freigesprochen hatte. In Lassalle fand er seinen Meister. Aber diese Gerichtsverhandlung schreibt Lassalle an seine Schwester: „Der Oberstaatsanwalt plädierte in Person und beantragte hoch die Kleinigkeit von drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Stellung unter Polizeiaufsicht und hundert Taler Geldstrafe. Die Sitzung dauerte von zehn bis sechs Uhr. Ich plädierte vier Stunden, stellenweise mit der Mut eines holländischen Königstigers! Drei- bis viermal wurde ich durch ein wahres Wutgeheul der von Ihren Sesseln auffahrenden Richter unterbrochen: ... Als sich die Richter zur Beratung zurückzogen, gewährte das ganze Auditorium einen äußerst trüb-seligen Anblick. Meine Freunde hatten sich zahlreich eingefunden. Keiner, der mich nicht für einen verlorenen Mann gehalten hätte. Einen solchen Eindruck hatte die Erbitterung der Richter gemacht. Dorn, der als Zuschauer da war und, wie fast alle, fast verborgend ireu ausblickt, sagte mir: Der Staatsgerichtshof hat noch nie jemand freigesprochen. Er riet mir, schnell fortzufahren und mich in Sicherheit zu bringen. Denselben Rat gab mir Solthoff, der gleichfalls nicht den geringsten Glauben an eine Freisprechung mehr hatte. Denselben Rat auf mich einflüsternd, alle meine Freunde. Ich aber hielt es meiner nicht würdig, den Rücken zu zeigen. Ich hielt aus wie der Fels im Sturm, obgleich im Falle der Verurteilung meine sofortige Verhaftung gewiß war und ich selbst an meine Freisprechung nicht mehr glaubte, so groß war die Erbitterung gewesen. ... So wartete ich denn die Rückkehr der Richter ab.“

Es war das viertemal in meinem Leben, daß ich mich völliger Verurteilung gegenüber befunden habe.

Endlich kamen sie und verurteilten meine — Freisprechung.“ Lassalle, den zur Strafe zu bringen sich eine Welt von Feinden vernehtlich abemüht hatte, dieser Mann fiel durch den Verrat eines Weibes. Nicht etwa verschämte Liebe, nein, lediglich seine eigene „Gimwefel“ brachte ihn zu Fall; weil er ein sich gesetztes Ziel nicht erreichte. Von einem Herrn von Bismarck wurde Lassalle wegen Verleumdung seiner Frau erschossen. In diesem Duell ist Lassalle am 28. August 1864 tödlich verwundet worden. Er starb am 21. August 1864.

U. E. H.

Korrespondenzen

München. Unsere Frühjahrsbeiratsversammlung fand am 15. März hier statt. Vormittags wurde eine kleine Druckausstellung seitens der Ortsgruppe des Bildungsverbandes veranstaltet, wobei Kollege Bader ein lehrreiches Referat hielt, um die Kollegen aus dem Bezirk beruflich weiter zu bilden. Welch reges Interesse dieser Vermittlung entgegengebracht wurde, zeigte der zahllose Besuch aller auswärtigen Kollegen. Auch die Lehrlehreabteilung war vollzählig erschienen und deren Leiter, Kollege F. Kiefer, wies die Lehrlinge in ernstlichen Worten darauf hin, was der erwählte Beruf für ihr Leben bedeutet, zugleich hinweisend auf den im Mai in Würzburg stattfindenden Jungbuchdruckerstag. Die für Nachmittag angeordnete Bezirksversammlung hatte einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. In ruhiger, sachlicher Weise wurden die einzelnen Punkte behandelt. Freudig begrüßt wurde die Mitteilung, daß die am Plake befindliche Papierfabrik eine Beschäftigung im Laufe des Sommers aufnahm. Auf Anregung haben sowohl die Maschinensetzer sowie Maschinenmeister beschlossen, ihre Spartenvereinigungen wieder neu ins Leben zu rufen.

Beuthen. (Maschinensetzer.) Die Oberschlesische Maschinensetzervereinigung für Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien hielt am 15. März hier selbst ihre Bezirksgeneralversammlung ab, die von allen Druckorten sehr gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen früheren Verbandskassierers Kollegen Gustav Eisler sowie des Reichspräsidenten Friedrich Ebert; zur Ehrung der Toten erhob sich die Versammlung von den Pläken. Hierauf erstattete der Vorsitzende wie der Kassierer den Jahresbericht, aus dem erfreulicherweise zu entnehmen war, daß es innerhalb der Sparte auch in Oberschlesien wieder aufwärts geht. Kollege Gohsman gab den Bericht von der Gaugeneralversammlung in Breslau, der nur betreffend der Delegiertenwahl zu derselben eine längere Debatte hervorrief. Bei der Vorstandswahl wurden Kollege Bernhardt als Vorsitzender, Kollege Matschinsky als Kassierer sowie die andern Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Für Beuthen und Gleiwitz erfolgte eine Neuwahl der Vertrauensmänner bzw. Unterkassierer. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Ratibor gewählt. In gemühtlicher Stimmung blieben die Kollegen noch mehrere Stunden beisammen, und recht schwer fiel manchem Spartaner der Abschied. — Am 17. März tagte in Katowitz eine Versammlung der Maschinensetzer für die Wojwodschaft Schlesien (Polen), die einen Bericht von den zurzeit schwebenden Tarifverhandlungen entgegennahm. Die Versammlung konnte sich mit dem von den Prinzipalern vorgelegten Aufschlag von 25 Proz. nicht einverstanden erklären, da derselbe als ein Entgegenkommen auf die geforderten 40 Proz. (laut Warschauer Tarif) nicht anzusehen ist. Die Versammelten erklärten deshalb, daß sie den am 1. April neu abzuschließenden Tarif nur dann als verbindlich anerkennen, wenn der Aufschlag für Maschinensetzer eine entsprechende Erhöhung erfährt.

Breslau. (Verein der Schriftsetzer, Stereotypsetzer und Galvanoplastiker Schlesiens.) In der Märzversammlung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert sowie des Kollegen Eisler durch Erheben von den Pläken geehrt.

Auch ein Jubiläum

Wenn man Ende der 80er oder Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Verband eintrat, so hatte das noch eine andre Bedeutung wie heute. Nicht daß die Ziele und Bestrebungen anders gerichtet gewesen wären wie heute, o nein, der Kampf um die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen wurde genau so auf tariflichem Gebiete geführt wie heute, aber wir, die Organisierten, waren nicht die Mehrzahl. Trotzdem war in der Hauptsache der Verband der Kontrahent der Prinzipale, während die andern, die Nichtorganisierten, die Freie Vereinigung und wie sie alle hießen, nur die Akutier der Tarifkämpfe waren. Es war auch noch nie üblich, damals erst recht nicht, daß die Prinzipale den von ihnen mit den Gewerkschaften vereinbarten Lohn „ihren“ Arbeitern auf dem Präsentierteller brachten. Betriebsräte und Schiedsgerichte gab es auch noch nicht und es gab auch nicht die Einrichtung, daß die vereinbarten Bedingungen für das Gewerbe galten. So mußte denn der „Geselle“ seine „werte“ Person selbst in die Schanzenschlagen und das fördern und erkämpfen, was ihm durch Vereinbarungen heilig verbrieft und versiegelt war, oder der Vertrauensmann wurde dazu beauftragt, dem Prinzipal die neuen Tariflöhne zur Anerkennung vorzulegen. Es kam aber auch vor, daß man örtliche Tarifkommissionen einsetzte, die bei den Prinzipalen vorstellig wurden. Damit griffen sozusagen „betriebsfremde“ Elemente in die Sache ein, diese Praxis bot aber die Sicherheit, daß man gut und gerne bei den Verhandlungen das Mittalied aus dem Spiele lassen konnte, mit dessen „Alten“ gerade verhandelt wurde.

Wie es dabei oft zuging, dazu sei folgende Episode zu schildern gestattet: Das war im Tarifkampf 91/92 in einer großen Stadt, die auf der einen Seite vom Rhein, auf der andern vom Neckar begrenzt ist. Es handelte sich darum, die Arbeitszeit zu verkürzen. Begründet wurde diese W. Mühsam mit Recht mit dem schlechten Gesundheitszustand der Gefellen, denn das Lungenleiden war damals genau so gesundheitsgefährlich wie heute. In besagter Stadt sprachen wir auch bei dem Prinzipal vor. Wir plädeten ihn auseinander, wie gefährlich die Schriftsetzerei sei und daß die Buchdruckerleiden unweigerlich an der Schwindsucht zugrunde gingen. Der Gefelle sagte gar nichts, sondern griff nach einem Sprachrohr und sprach hinein: „Der soll einmal heraufkommen.“ Wenige Minuten später erschien in der Türe ein wohlbesetzter Jünger Gut-

Weiter wurde der neue Tarif einer eingehenden Kritik unterzogen. Bei dem geringen materiellen Zugeständnis hätten die diversen Verschlechterungen von unserm Gehilfenvertreter nicht in Kauf genommen werden dürfen. Wenn auch der Tarif nur ein Jahr läuft, so bedeute es doch wieder Kampf, um das wieder zu erreichen, was wir verloren haben. Leider sei der Tarif in der Urabstimmung angenommen worden.

Brieg. (Bierzeljahrsbericht.) Die am 17. Januar abgehaltene Hauptversammlung war einträglich auf besucht. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes ging hervor, daß das Jahr 1924 ein Jahr des Wiederaufbaues gewesen ist. Auch die Mitgliederzahl am Orte ist bis auf 100 gestiegen. Der alte Vorstand wurde bis auf den Schriftführer, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. Am 27. Januar fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Gauvorsitzer Fiedler (Breslau) referierte in dieser über die letzten Tarifverhandlungen. Trotz einiger Verschlechterungen, die in Kauf genommen werden mußten, erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Erreichten. — In der am 14. März abgehaltenen Versammlung gedachte Vorsitzender Spiewok in ehrenden Worten des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und unsres Kollegen Eisler. Sodann wurde der Kartellbericht erstattet. Am Schluß fand die Ehrung des Kollegen Paul Treske zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum statt. Ein Geschenk, gestiftet vom Ortsverein Brieg, wurde ihm vom Vorsitzenden überreicht. Auch der Gelagverein „Gutenberg“ ließ es sich nicht nehmen, mit ein paar Liedern zur Verschönerung der Feier beizutragen.

Chemnitz. In unserer außerordentlichen Hauptversammlung am 12. März wurde ein neues Orisstatut, das vom Vorstand und einer Kommission durchberaten war, der Versammlung vorgelegt und gegen eine Stimme angenommen. Verschiedene Paragraphen, die schon in der Kommission zu keiner Einigung führten, lösten eine lebhafteste Debatte aus. Diese oppositionellen Abänderungsvorschläge, die in den meisten Fällen dem Verbandsstatut zuwiderliefen, wurden gegen eine kleine Minderheit abgelehnt. Bei der Wahl von fünf Gauvorstandsmitgliedern wurden sämtliche Kollegen, bis auf den zweiten Vorsitzenden, der nicht wieder aufgestellt wurde, wiedergewählt. Für das „Graphische Kartell“, das wieder neu aufleben soll, wurden drei Vertreter gewählt. Im August soll eine dreitägige Partic nach dem Dobin (Lausitz) stattfinden. Der Versammlungsbesuch war leider nur ein mäßiger.

Darmstadt. Unsere Bezirksversammlung am 20. März brachte uns neben einigen Angelegenheiten lokaler Prägung ein Referat unsres zweiten Gauvorsitzenden Ernst Kraft (Mannheim) über: „Tarif und Organisation“. Ausgehend von dem geistigen Emporwachen des so jäh und leider so früh aus dem Leben gerissenen Reichspräsidenten und dem Verschwinden des sogenannten Gottesgnadentums verglich der sympatische Redner die Verhältnisse der Vorkriegszeit in gewerkschaftlicher Beziehung mit den heutigen so verworrenen Zuständen. Das deutsche Volk habe es nicht verstanden, die Situation entsprechend seinen Interessen und seiner Kraft für sich auszunutzen. Weit besser hätten es die Unternnehmer verstanden, ihre Interessen zu wahren, wenn wir uns die Löhne der verklossenen Ebnisjahre ins Gedächtnis zurückriefen, an deren Folgen wir ja noch heute zu leiden hätten. Überleitend auf die langsame Aufwärtsbewegung der Lohnskala und auf die hiermit verbundene Über-

beras, dessen Bäuchlein eine grüne Schürze umschloß. Behäbig hob er sich vor. Der „Alte“ richtete die Frage an ihn: „Sind Sie krank, fehlt Ihnen etwas?“ „Nein!“ Dann wurde er entlassen mit dem Bemerkten, er solle nunmehr einen andern schicken. Auch der erschien. Eine ähnliche Gestalt, dasselbe Frage- und Antwortspiel. Dann wurde auch dieser Repräsentant frohender Gesundheit wohlwollend entlassen. Triumpfhierende Blicke schossen von unserm Partner herüber zu uns und er sagte: „Was wollen Sie, meine Herren, Sie sehen, meine Seker sind alle gesund.“

Damit sollte uns die Begründung über die Gesundheitsgefährlichkeit des Gewerbes aus der Hand geschlagen sein. Gleichwohl war dieser Prinzipal der erste, der in die verkürzte Arbeitszeit einwilligte.

In solchem Bordertreffen standen nur die Verbandsmitglieder, und da sie auf das Durchsetzen tariflicher Abmachungen bestanden, so waren sie eben nicht gern gesehene Gäste. War ein solches Verbandsmitglied nun gar noch Sozialdemokrat (vor dem Erlöschen des Sozialistengesetzes etwas Unerhörtes und nach seinem Ende gehörte dazu noch Mut), dann war man in der Rube so gut wie unmöglich, wenn die Sache „ruchbar“ wurde. In den Augen ordnungstreuender Bürger, und das waren sie damals alle, war übrigens Verbandsmitglied gleichbedeutend mit Sozialdemokrat.

Den ersten Tarifstreik erlebte ich 1887. Damals wurde das Minimum von 18 M. auf 20,50 M. erhöht. Meine Kollegen erhielten alle den Betrag, nur ich nicht, „weil ich bei den Eltern wohnte und nicht soviel Geld brauchte“. Zwar gehörte ich der Elite, dem Verbands noch nicht an, so einfach war das damals nicht, denn es kam selten vor, daß man dazu aufgefordert wurde und dann mußte man erstens beim Eintritt einen Taler blehen und zweitens mußte der, der austrat und wieder eintrat, die doppelte Pön erlegen, trotzdem haute ich in den Sack und zog ab.

Zu jener Zeit gab es noch eine andre „schöne“ Gepflogenheit: Das Aufräumen und Ablegen gehörte nämlich nach Ansicht der Prinzipale „nicht zur Arbeit“. Das mußte namentlich in den mittleren und kleineren Ruben des Sonntags und zumeist unentgeltlich besorgt werden. Daß dieser alte Jopf besetzt wurde, daraus mögen die heutigen Jungen ersehen, daß der Verband fleißige Arbeit verrichtet hat. Draußen in der Welt kam man natürlich sehr bald in Berührung mit politischen „Elementen“, so auch ich. Gar bald erfuhr ich, daß man zwar der beste Arbeiter sein konnte, aber das Bekenntnis zur Arbeiterpartei, der

windung der kolossalen Schwierigkeiten unserer Funktionäre bei den jeweiligen Lohn- und Tarifverhandlungen, ließ Kollege Kraft nach einmal alle Vor- und Nachteile des neu geschaffenen Manteltarifs Revue passieren. Die andauernden Begehrungen unserer Organisation durch Gewerkschaftszersplitterter würden am besten durch die Gehilfenchaft selbst wirkungslos gemacht, wenn diese größeres Verständnis für die Schwierigkeiten in der Organisationsarbeit an den Tag lege. Große Aufsaßen seien nicht mit dem Mund, sondern nur mit dem Kopfe zu meistern. Auch der Lehrline in unserm Gewerbe gedachte der Referent, indem er den Kollegen empfahl, die Jungmänner so zu befehren und zu unterrichten, daß sie nach Beendigung ihrer Lehrzeit wissen, wo sie Schutz und Hort finden. In der nun folgenden Diskussion äußerten sich einige Kollegen größtenteils in zustimmendem oder ergänzendem Sinne, während unser unvermeidlicher „Ernst“ sich erlaubte, zur Erheiterung der Versammlung einen kommunistischen Schreieranz nach Moskauer Regie und mit gleicher Begleitmusik aufzuführen. Die harmlosen Ausführungen wurden vom Referenten in seinem Schlußwort entsprechend abgetan. Die nicht gerade stark besuchte Versammlung nahm die überzeugenden Ausführungen des zweiten Gauvorsitzenden beifallsfreudig auf und verzichtete der vorgerückten Stunde wegen auf die Erledigung der beiden letzten Tagesordnungspunkte bis zur nächsten Versammlung.

S a m b u r g. (M a s c h i n e r.) In unser gut besuchten Versammlung am 15. März unterzog Vorsitzender Zimmermann die Studien- bzw. Fernstudienreise einer Abordnung von Prinzipalpalen nach Amerika einer näheren Betrachtung. Aus den Berichten, die nun so allmählich an die Öffentlichkeit gelangen, sei folgendes zu entnehmen: Geschriebenes Manuskript an den Seckmaschinen kenne man in Amerika nicht, es sei mindestens auf der Schreibmaschine abgeschrieben. Auf Hygiene würde heute dortselbst größter Wert gelegt. Noch vor 20 Jahren laute man fleißig Kantabak und spuckte in schwungvollen Bögen Kreuz und quer durch die Lokale; heute ist das überall verboten. Das Ausspucken in der Untergrundbahn z. B. koste nicht weniger als 500 Dollar Strafe. In verschiedenen Großbetrieben wurden prächtige Mittagsräume angetroffen, und zwar mit besonderen Erholungsräumen für Frauen, ärztliche, vor allen Dingen zahnärztliche Behandlung im Hause, Arbeiterbibliotheken, ja sogar Regelbahnen, Leseräume und Musikkapellen, welche in der Mittagspause spielen, wurden vorgeführt. Armer deutscher Typenfänger! Nur eine Anregung bei kommenden Tarifverhandlungen, ähnliche Einrichtungen auch hier zu treffen, würde die Unternachenschaft sehr in Harnisch bringen. Hierauf hielt der Leiter der ferriagewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale Groß-Samburg, D Langana, einen etwa einstündigen Vortrag über: „Betriebsräte und Arbeitszeitverordnung“. Er erläuterte, wie es gekommen sei, daß Ende 1923 der Achtskündentag teilweise durchbrochen wurde, und hob hervor, daß die Gewerkschaften heute schon wieder sich finanziell ganz bedeutend geträufelt hätten und es liege jetzt an den Gewerkschaftern und Betriebsräten, daß der Achtskündentag auf der ganzen Front wieder erkämpft werde. Vor allen Dingen dürften nur die allernotwendigsten Überstunden geleistet werden, damit die Arbeitgeber nicht immer wieder behaupten können, die Arbeiter wollen ja gern länger arbeiten; die Löhne müßten eben so eingestellt werden, daß jeder Arbeiter mit einer

achtstündigen Arbeitszeit sein Auskommen habe. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Beim Punkt „Technisches“ beschrieb Kollege Fröhlich die Typar Setz Schreibmaschine in großen Umrissen. Unter „Beschiedenem“ machte der Vorsitzende auf unsere Quartalsversammlung am 19. April aufmerksam. Derselben geht eine kurze Tagesordnung voraus und dann folgte ein Lichtbildervortrag der Firma Baber (Waldbshut) über die Funditor-Beizung an den Seckmaschinen, zu dem auch Gäste willkommen sind. Zugereist waren vier, neu aufgenommen wurden sieben Kollegen.

H o f. Die hier am 22. März abgehaltene Fröhlich Jahresversammlung des Bezirksvereins Hof war von den auswärtigen Kollegen gut besucht, doch hätte die Teilnahme der Hof Kollegen eine bessere sein können. Erschienen waren von Hof 20, Selb 8, Münchberg 4, Helmbrechts 5, Schwarzenbach a. d. S. und Rehau je ein Kollege. Kollege Grobmann (Bayreuth) hielt einen dreiviertelstündigen gutdurchdachten Vortrag über „Gewerkschaftliche Aufgaben“. Im Schluß empfahl der Referent allen Lehrlingen den Besuch des Jungbuchdruckerstages zu Himmelfahrt in Nürnberg. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Die einsetzende Diskussion bewegte sich in sachlichen Grenzen. Aus den Berichten aus den angeschlossenen Druckorten sei erwähnt, daß die Verhältnisse überall tariflich und die Entlohnung zum größten Teil eine übertarifliche ist. Auf Anregung des Kollegen Grobmann findet voraussichtlich am 17. Mai in Münchberg eine erweiterte Bezirksversammlung für die Bezirke Bayreuth, Hof und Marktredwitz statt, zu der ein Mitglied des Vorstandes sein Erscheinen zugesagt hat.

St. Köln a. Rh. (Vierteljahrsbericht.) Unsere Januarhauptversammlung beschäftigte sich zunächst mit Geschäftlichem, Aufnahmefragen und Ausschüssen, ehrte das 25jährige Verbandsjubiläum von 13 Kollegen und nahm alsdann den Jahresbericht des Bezirksvorsitzenden Jansen sowie den Bericht des Gauleiters der Lehrlingsabteilung, Kollegen Friedrichs, über die Konferenz der Bezirkslehrlingsabteilungsleiter im Kreise II entgegen. Sodann erfolgte die Aufstellung der Kandidaten zum Bezirksvorstand, worauf noch interne Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. — In der Februar-Versammlung hielt Stadterordner Göttinger einen sehr interessanten Vortrag über die Arbeiterwahlfahrt, deren segensreiche Einrichtungen das größte Interesse bei allen Anwesenden wachrief. Hierauf folgte die Aussprache über die Anträge zum diesjährigen Gaugang in Düsseldorf und Aufstellung der Kandidaten zu demselben. Zum Schluß fand noch eine Besprechung über das diesjährige Johannistfest statt, dessen Vorarbeiten einer Kommission übertragen wurde. — In unserer Märzversammlung gedachte Vorsitzender Jansen in ehrenden Worten des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert und forderte die Anwesenden auf, bei der bevorstehenden Neuwahl wiederum einen Mann aus dem Arbeiterstande zu wählen, der die Gewähr böte, daß die junge deutsche Republik im Geiste des Verstorbenen weitergeführt werde. Hierauf wurde auch des verstorbenen Kollegen Ecker gedacht. Sodann wurde eine Anzahl Kollegen zur Wiederaufnahme empfohlen. Der in einer Kommission beratende Entwurf der Satzungen des Ortsvereins Köln fand nach einigen Abänderungen einstimmige Annahme. Unter „Beschiedenem“ gab Kollege Benot noch einige Anregungen über die Schöffkollegen,

Sozialdemokratie, schloß jede Existenzberechtigung aus. Das war damals im Bürgertum so üblich. Natürlich war ich längst Verbandsmitglied geworden, und es wäre amüßant zu schildern, was wir jungen Dackse am Verbands alles auszusehen hatten. Da war die Lehrlingskala, die wir als gar nicht mehr modern ansahen, die Erklärer des Eintritts in den Verband, wir vertraten ferner einen Indusrieverband für das graphische Gewerbe und ähnliches. Nur auf eins waren wir stolz: Auf die Höhe des Betrags. Die übrigen Verbände erhoben 10, 15, 20, im allerhöchsten Falle 25 Pf., und ich erinnere mich noch lebhaft des Sturms der Entrüstung in der Diskussion, den ich hervorgerufen hatte, als ich einmal im „Korr.“ die Gewerkschaften Großvereine genannt hatte. Das soll jedoch nicht Gegenstand der Unterhaltung sein.

Maßregelungen waren es, die jedem beschert wurden, der sich auf diesem Gebiete betätigte, und daß ich dabei zu schlecht weggekommen wäre kann ich nicht sagen. In der oben bezeichneten Stadt am Rhein z. B. gab ich in einer Druckerei, in der sogar eine demokratische Zeitung gedruckt wurde, eine Gastrolle in der Dauer von etwa einem Vierteljahr. Der Alte machte allerlei tarifliche Seitensprüche, die ich aber nicht mitmachte und so werde ich in diesem Vierteljahr ungefähr ein halb dutzenmal den Saal erhalten haben, aber jedesmal erklärten sich die Kollegen mit mir solidarisch, bis ich endlich im Jahre des Heils 1894 am Vorabend des Johannistfestes doch endlich erledigt wurde.

Wenige Jahre später warf mich schließlich das Schicksal in ein Städtchen an der Zwidauer Mulde zwischen Chemnitz und Zwickau. Infolge meines Rechts, das ich bisher immer gehabt hatte, „durfte“ ich „verdeckt“ stehen. Auch das war eine Einrichtung, die man heute nicht mehr kennt. Der Prinzipal hatte streng darauf geachtet, daß seine „Offizin“ stubenrein bliebe. So war ich denn das einzige Verbandsmitglied in diesen heiligen Hallen. Ich muß sagen, die Kondition war angenehm, auch die Bezahlung anständig, wenigstens soweit es mich betraf, weit über „Minimum“. Auch mit dem „Alten“ verstand ich mich lieblich.

Da wurde eines Tages noch ein Maschinenmeister gebraucht. Ob ich einen wüßte? fragte mich der „Alte“. Nein. Nur wenige Tage später erzählte er mir: Ich habe einen aus Leipzig, aber der ist „leider Verbandsmitglied“. „Das bin ich auch“, bekannte ich stolz. Erst machte er große Augen, dann meinte er aber, bei mir als erfahrenem Mann sei es etwas anders, ich sei verheiratet und so, aber für junge Leute „wasse ich so etwas nicht“.

Die Herrlichkeit dauerte etwa drei Jahre. In dieser Zeit ereignete sich die Eigentümlichkeit, daß die politische Bewegung im Neste lebhafter wurde. Auch die Buchdruckerzellen waren begehrt geworden. Es gab den einen oder andern, ja sogar mehrere, die nach dem Eintrittschein für den Verband verlangten, zum mindesten aber war irgendwo ein „böses“ Beispiel in Bezug auf Lohn und strenges Einhalten der Arbeitszeit gegeben. Die Unzufriedenheit hatte Platz gegriffen.

Das war 1900. Der Frühling war da. Die Bäume sprockten wieder, die Bügel hatten ihr Liebesleben begonnen und taten solane Tätigkeit durch Zwickägen und Tirzixieren der Welt kund. Draußen läuteten die Osterloden. Feterliche Ruhe begann sich herabzulenkeln. Stille herrschte in der Bude. Das Hilfs- und andre Personal hatte die heimlichen Penaten schon aufgesucht; hinter den Maschinen und in den Winkeln, hinter Papierstöcken und Formen hockte der hereinbrechende Abend herum. Auch ich hatte mein „Krämchen“ bereits zusammengepackt und schwebelte in dem wonnigen Vorgesühl kommender Feterstage.

Bevor ich aber die heilige Stätte meiner Tätigkeit auf zweimal 24 Stunden und etwas mehr verließ, wollte ich erst noch ein Konsilium mit meinem Freund, dem Buchbinder, halten, der auch noch da war. Mit dem habe ich nämlich in allen Buden in meiner Buchdruckerlaufbahn die beste Freundschaft gehalten, der Manufakturen wegen, denn hatte man auf diesem Gebiete Recht, dann war er der einzige Gewaltige, der einen aus solcher Situation retten konnte.

Da erschien im düsternden Raume eine gedrungene Gestalt. Wutschnaubend stürzte sie auf mich zu, gebot mir, meine Sachen zu packen (nebenher: das war bereits geschehen), forderte mich auf, mir im Kontor auf 14 Tage Lohn auszahlen zu lassen und schwor mir hoch und heilig, daß er mich viertelteil lassen werde, wenn ich seine geweihten Räume noch einmal betrete. Ich hätte ihm die ganze Druckerei versetzt, nicht nur das, er müßte sich an seinem Stammtisch sogar vorwerfen lassen, Sozialdemokraten zu beschäftigen.

Leider, leider . . .
Also wieder einmal den Saal.
Diesmal war die Sache weniger nekürlich. Wie ich wenige Wochen später herausstellte, nahm mich die Partei unter ihre Fittiche und so war es an diesem Osterabend die letzte Maßregelung, die ich erfuhr.
Das ist auch ein Jubiläum, denn es sind jetzt 25 Jahre her, S. M.

Kollege Friedrichs einige Winke über die zu Eßtern stattfindende Lehrjahrs-Einstellung.

Königsberg i. Pr. (Maschinensetzer.) Unsere diesjährige Bezirksversammlung fand am 17. März statt. Voraus ging am 14. März eine Besichtigung des Betriebes der „Königsberger Allgemeine Zeitung“ für die äußerst zahlreich erschienenen Provinzkollegen... Kollegen aus 13 Orten. Besonderes Interesse fanden die drei neu angestellten Werbdcker. Nach einem gemeinsamen Mittagessen eröffnete... um 2 Uhr die Versammlung. Begrüßte die... Kollegen, insbesondere die Kollegen aus der Provinz sowie die Vertreter des Gau- und des Ortsvorstandes, die Vorsitzenden der andern... und den Vertreter des Bildungsverbandes. Er gedachte dann in kurzen Worten eines vorstrebenden langjährigen Vereinsmitgliedes... sowie des früheren Hauptkassierers Eißler und des verstorbenen Reichspräsidenten. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Nach einigen Vereinsmitteilungen und Genehmigung des Jahres- und Kassensberichts erfolgte die Berichterstattung der Provinzkollegierten sowie der Druckereivertrauensleute. Hieran schloß sich eine kurze aber äußerst rege Diskussion. Der Vorstand wurde, mit Ausnahme des Schriftführers, einstimmig wiedergewählt. Nach einer kurzen Debatte unter „Verschiedenem“ fand die Versammlung 4 1/2 Uhr ihren Abschluß. Hieran schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein. Die „Topographia“ sowie andre Darbietungen verschafften den Teilnehmern einige gemütliche Stunden. Alte Freundschaften wurden erneuert und neue angeknüpft, so daß das kollegiale Band zwischen Vorort und Provinz gestärkt wurde.

Leipzig. (Korrektoren) Den Höhepunkt der Märzversammlung bildete der Vortrag des Schuldirektors Wagner über: „Die Sprache im Spiegel der Zeitung“. Was der Redner in glänzender Form und gedanklich vollendetem Aufbau, belag mit treffenden ersten und heiteren Beispielen, über die sprachliche Verwilderung der Tageszeitung sagte, fand den ungeheuren Beifall der zahlreichen Zuhörer. Kurzgefaßte Vereinsmitteilungen, in denen der Vorsitzende wiederum über mehrere Neuaufnahmen Bericht konnte, beschloßen die anregend verlaufene Versammlung. Die monatlichen Besichtigungen Leipziger Kulturstätten finden lobenswerten Zuspruch und werden fortgesetzt; bilden sie doch eine willkommene Ergänzung der unausgesetzt betriebenen beruflichen Fortbildung.

Östfriesenland. Am 22. März fand in Aurich unsere Bezirksversammlung statt. Sie war aus sieben Orten gut besucht. Einer Ehrengabe zweier verstorbenen Kollegen schloß sich eine solche für unsern bewährten Hauptkassierer Gustav Eißler und den vortrefflichen Reichspräsidenten Ebert an. Der Jahresbericht des Vorsitzenden zur Hand brachte die Feststellung eines festen Aufstieges unseres Bezirkes. Den Kassensbericht erstattete der langjährige Kassierer Kollege Dabban. Beide Berichte fanden Zustimmung. Hierauf erstattete der zweite Vorsitzende des Gau's Nordwest, Kollege Seym, ein vorzügliches Referat über „Neuzeitliches“. Redner behandelte das Arbeitsverhältnis, den Arbeitsvertrag und -vertrag sowie die technischen Neuerungen und Fortschritte. Starker Beifall zeigte, daß die gegebenen Anregungen fruchtbareren Boden fanden. Die Lehrjahrsfrage fand eingehende Erörterung, besonders durch unsern Bezirkslehrjahrsleiter, Kollegen Herber. Da die Gründungszeit unseres Bezirkes Östfriesenland in das Jahr 1875 oder 1876 fällt, soll eine Jubiläumfeier im kommenden Jahre stattfinden. Der wöchentliche Beitrag wurde von 15 auf 20 Pf. erhöht. Die nächste Versammlung soll in Weener a. d. Ems stattfinden. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!

(60jährige Verbandsjubiläum)

Setzer Johann Böhse aus Lübeck. jetzige Kondition: „Hamburger Echo“, Hamburg.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer Freiburg i. Br. bestanden die Kollegen Karl Hummel (Dinzingen) und Friedrich Weber (Wahr) die Meisterprüfung mit Erfolg.

Gehilfenprüfungen vor der Leipziger Gewerbestammer. Die Anzahl der Prüflinge war im Vergleich zu den vorausgehenden Jahren geringer; besonders trat dies bei den Druckern augenfällig in Erscheinung. Die Prüfung leiteten ab 104 Setzer, 38 Drucker, 11 Stereotypenreue und Galvanoplastiker, ein Geometer und ein Justierer. Von den Setzern bestanden 13 mit „Recht Gut“, 72 mit „Gut“ und 23 mit „Genügend“; von den Druckern 5 mit „Recht Gut“, 24 mit „Gut“ und 9 mit „Genügend“; von den Stereotypenreuen und Galvanoplastikern 9 mit „Gut“ und 2 mit „Genügend“; der Schriftsetzer und der Justierer erhielten die Note „Gut“. In technischer Hinsicht war ein erfreulicher Zug nach qualitativer Höchstleistung zu verzeichnen. Die Ursache hierin ist wohl hauptsächlich in dem allgemeinen Aufstiege mit seinem sich steigenden Bedarf an besseren Druckmaschinen zu suchen. Die durch die Hochkonjunktur ermöglichte Neuausstattung von Material aller Art ersetzte in vielen Fällen eine bessere technische Durabildung, die in den schlechtesten Prüfungsarbeiten ihre Wirkungen deutlich erkennen ließ. Die Aufgabe für Setzer bestand in der Ausführung einer Wertseite nebst dem dazu gehörigen Haupttitel, einer Quartendruckerei und einer zweifarbigen Einladungskarte. Die von den Druckern

eingereichten Arbeiten, unter Beifügung der vorchriftsmäßig geforderten Zeichnung, bekundeten eifriges Streben nach einer korrekten Zeichnung, namentlich Wertzeichnung, aber auch in Bilderauschnitt und Zeichnung. Die mündliche und schriftliche Prüfung der Lehrjahre ergab, allgemein beurteilt, ein recht betäubendes Bild. In der mündlichen Prüfung wurden die einfachsten Fragen aus der Praxis völlig ungenügend beantwortet, und der schriftliche Gedankenausdruck, von orthographischen Fehlern geradezu strotzend, war ein Beweis dafür, daß die Bildungsarbeit unserer Volkshochschule und der doch jedenfalls auf der Höhe stehenden Leipziger Buchdruckerlehreanstalt bei vielen Lehrlingen vergebliche Mühe war. Die Ursachen zu erörtern für das Versagen auf diesen Gebieten ist eine dringende Aufgabe aller an der Lehrjahrsausbildung interessierten Kreise, namentlich aber auch der Schule.

Einem Fünfzigjährigen! Professor Dr. Hugo Einzheimer in Frankfurt a. M., einer der besten Sachkenner des Arbeitsrechts und der bewährte, zuverlässige Berater der Gewerkschaften in arbeitsrechtlichen Fragen, vollendet am 12. April d. J. sein fünfzigstes Lebensjahr. In zahlreichen, höchst wertvollen Veröffentlichungen über alle Zweige des Arbeitsrechts, in seiner Lehrtätigkeit an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. sowie in vielen öffentlichen Vorträgen (z. B. auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress) ist Professor Dr. Einzheimer als Sozialist aus innerem Pflichtgefühl unerschrocken und tatkräftig eingetreten für die Forderung eines neuen Arbeitsrechts im Dienste der menschlichen Freiheit, deren Entwicklung er als die Aufgabe des geschichtlichen Geschehens betrachtet. Möge es dem hochverdienten Gelehrten vergönnt sein, noch viele Jahre mit gleicher Geistesfrische wie bisher für die Freiheit und das Recht der in harter Arbeit um Lohn und Brot ringenden Massen des werktätigen Volkes zu kämpfen! Das ist der aufrichtige Geburtstagswunsch, der weite Kreise der organisierten Arbeiterschaft befeuert.

Heimarbeitsausstellung in Berlin. Die Gesellschaft für Soziale Reform veranstaltet mit Hilfe der Gewerkschaften aller drei Richtungen vom 28. April bis 15. Mai in den Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof in Berlin eine große Heimarbeitsausstellung. Diese Ausstellung hat den Zweck, der breiten Öffentlichkeit das soziale Elend der Heimarbeiter vor Augen zu führen und sie für die Verbesserung der Lage der Heimarbeiter zu interessieren. Außerdem sollen die Fortschritte zum Ausdruck kommen, die weniger durch die Gefekgebung als durch gewerkschaftliche Selbsthilfe auf dem Gebiet der Heimarbeit errungen worden sind. Damit soll zugleich dem unorganisierten Teile der Heimarbeiterschaft gezeigt werden, was die Selbsthilfe vermag. Wer jemals Gelegenheit hatte, die traurigen Erwerbsverhältnisse in den Glendindustrien der Lausitz und Thüringens (in Sonneberg, Laufsha, Neustadt a. R. usw.) aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, der wird es begreifen, daß das Gewissen der Öffentlichkeit einmal wacherüttelt wird. Jeder mitfühlende Mensch muß sich aufraffen und an seinem Teile dazu beitragen, daß das Ziel, das sich die Veranstalter der Heimarbeitsausstellung gesteckt haben, erreicht wird. In sehr wirkungsvollen, interessanten Darstellungen wird es auf dieser Ausstellung nicht fehlen, um besonders auch das Interesse der nicht selbst in der Heimarbeit tätigen Arbeitnehmererschaft zu wecken. Von allgemeinem Nutzen dürfte es sein, wenn möglichst weite Kreise der Arbeiter, Angestellten und Beamten darüber zuverlässig unterrichtet sind, wie es bei den Heimarbeitern aussieht und welches Maß von Anteilnahme und Solidarität man diesem Teile unseres Volkes schuldet. Die Heimarbeitsausstellung wird beweisen, wieviel größer noch immer das Gebiet ist, auf dem Heimarbeit geleistet wird, als man in den letzten Jahren anzunehmen geneigt war. Für Gewerkschaftsmitglieder gelangen Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. zur Ausgabe. Für Arbeitslose werden Freikarten zur Verfügung gestellt. Während der Ausstellungszeit finden Vorträge statt. Wenn die großen Kosten, die der Gesellschaft für Soziale Reform und vor allem den beteiligten Gewerkschaften selbst erwachsen sind, einigermaßen gedeckt werden sollen, muß die Ausstellung während ihrer vierzehntägigen Dauer einen Massenbesuch aufzuweisen haben. Unsern Kollegenvereinen in Berlin und in den umliegenden Städten sowie den Lehrjahrsabteilungen möchten wir empfehlen, korporativ die Heimarbeitsausstellung zu besichtigen.

Gewerkschaften und Reichsregierung. Bereits in der Vorwoche, am 3. April, empfangt der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons in Gegenwart mehrerer Staatssekretäre Vertreter der Gewerkschaften aller Schattierungen, um sich über die Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft zu informieren. Kollege Graßmann gab einleitend ein sehr deutliches Bild über die Stimmung in den Kreisen der Lohn- und Gehaltsempfänger. Wenn auch seit Einführung der festen Löhne eine gewisse Entspannung eingetreten sei, so befänden sich doch selbst die in Arbeit stehenden Arbeitnehmer in einer sozialen Bedrängnis. In zahlreichen Industrien entspreche die Kaufkraft des Lohnes nicht dem Vorkriegsstand. Schuld daran sei das Beharren der deutschen Industrie auf den aus der Inflationszeit gewohnten Kalkulationsmethoden. Volkswirtschaftlich gesünder und politisch klüger sei es, auch den breiten Schichten Ersparnisse zu ermöglichen. Die Summe dieser Ersparnisse sei der Produktionsbehebung nützlich. Dieser wünschenswerte Zustand ließe sich aber nur herbeiführen, wenn der Lohnbrotselbst Einhalt geboten werde. Die Belastung der breiten Massen mit direkten Steuern sei um so unerträglich, als die Vermögenssteuer abgebaut werde. Hierzu trete die scharfe indirekte Belastung durch Umsatzsteuer und Zölle. Sie werde noch verschärft durch Lohnsteuerzuschläge. Obwohl die sozialen Lasten gewachsen seien, führten verschiedene Erscheinungen der letzten Zeit zu dem Schluß, daß die Regierung dem Drängen der Unternehmer auf Abbau der Sozialpolitik keinen Widerstand entgegensetze. Zwei andre freiwert-

Schaffliche Vertreter erklärten eingehend, daß die Berichte der Unternehmer über die unerträgliche soziale Belastung der Produktion keineswegs den Tatsachen entsprechen, und behandelten weiter den verhängnisvollen Einfluß der Industrie und der Landwirtschaft auf das Zustandekommen der Handelsverträge. Die bedeutliche Auswirkung der internationalen Verzerrung wurde dem stellvertretenden Reichspräsidenten an der Hand von Beispielen geschildert. Der Vorsitzende des VFA-Bundes, Aufhäuser, besuchte die Lage der Angestellten, die unter der Deflationsskrise besonders zu leiden haben und begründete die Notwendigkeit einer beschleunigten Schaffung der Arbeitslosenversicherung. Die Lohnsteuer sei in den letzten Monaten automatisch immer wieder gestiegen. Eine Senkung der Lohnsteuer und die Heraushebung der Grenze für das steuerfreie Einkommen müsse sofort erfolgen. Der Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats müsse sofort nähergetreten werden. Der Besprechung beim stellvertretenden Reichspräsidenten schloß sich am 5. April eine solche beim Reichskanzler Dr. Luther an, der die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers und eines Staatssekretärs vom Reichsarbeitsministerium empfing. Es wurde auch dem Reichskanzler gegenüber betont, daß die deutsche Arbeitnehmerchaft sich in gesteigertem Maße beunruhigt fühlt über den Kurs der Reichsregierung in der Sozialpolitik und ganz besonders in der Wirtschaft- und Finanzpolitik. Die Vertreter der Gewerkschaften gaben einmütig der lebhaften Befürchtung Ausdruck, daß das Unternehmertum erfolgreich einen fühlbaren Druck auf die Reichsregierung ausgeübt habe. Die Macht der Presse, wie auch die politische und gesellschaftliche Verbundenheit mit den Führern der gegenwärtigen Reichspolitik wirkten sich offenbar in den Maßnahmen der Regierung aus. Die Wirtschaft suche sich vor einer gerechten Lastenverteilung zu schützen, indem sie neben einer unerhört engstirnigen Lohn- und Gehaltspolitik eine die Volkswirtschaft geradezu erschütternde, hemmungslose Preispolitik treibe, die zu einer wachsenden Verelendung der breiten Massen des deutschen Volkes führe. Eine unsinnige Steuerpolitik verstärkte diesen Zustand, da der schwerste Steuerdruck auf den Lohn- und Gehaltsempfänger laste. Die Gewerkschaften mühten deshalb von der Regierung eine Ermäßigung und eine sozialere Staffelung der Lohn- und Gehaltssteuer zu fordern. Nachdem u. a. noch gegen die zollpolitischen Absichten der Reichsregierung lebhafter Besorgnis Ausdruck verliehen worden war, nahm der Reichskanzler zu den verschiedenen gewerkschaftlichen Anregungen Stellung und sicherte deren sorgfältige Prüfung zu. Er glaube nicht, daß Deutschland wirtschaftlich schon über die größten Schwierigkeiten hinweg sei, wenn es auch durchaus möglich sei, allmählich aus dem Stadium der unbefriedigenden Notmaßnahmen vom Herbst 1923 herauszukommen. Der Entwurf zu einem Arbeitslosenversicherungs-gesetz sei im Reichsarbeitsministerium so weit fertiggestellt, daß er nunmehr dem Kabinett zur Stellungnahme zugehen könne. Eine Beseitigung der Umsatzsteuer hielt der Reichskanzler für ausgeschlossen, wenn er auch mit dem Ziel einer weiteren und allmählichen Senkung der Sätze einverstanden sein könne. Zur Frage der Besteuerung der Inflationsgewinne würde dem Aufwertungsausschuß des Reichstages in kurzer Zeit eine Denkschrift der Reichsregierung zugehen.

Ausperrung in der Berliner Metallindustrie. Weil es nicht gelang, eine Einigung zwischen dem Verband der Berliner Metallindustriellen und den wegen Lohnforderungen in den Streik getretenen Kupfer-schmieden herbeizuführen, haben die Metallindustriellen ihre Aus-sperrungsandrohung verwirklicht. Infolgedessen wurden, Zeitungs-meldungen zufolge, 7000 Arbeiter der Metallindustrie freistlos entlassen. Die ausständigen Kupferschmiede bleiben auf ihren Forderungen bestehen. Die Unternehmer erklärten, daß, nach weitere Entlassungen erfolgen würden, da die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Metallindustrie bei einer Fortdauer des Streiks der Kupferschmiede immer mehr erlöschen. Der Stößtrupp der deutschen Scharfmacher, die Berliner Metallindustriellen, glaubten bisher den Metallarbeitern alles bieten zu können. Weder die Arbeitszeit noch die Löhne oder irgendwelche andre Angelegenheiten des Arbeitsverhältnisses sind vertraglich geregelt. Dabei sind über 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben beschäftigt, deren Inhaber dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossen sind. Am Mittwoch (dem Abschlußtage dieser Nummer) sollte ein Schiedsgericht zusammentreten, um eine Einigung in dem Gesamtkonflikt der Berliner Metallindustrie herbeizuführen.

Briefkasten

G. H. in K.: Durch die Abtrennung sind die Verhältnisse im Lizenztage worden. Ihre Auffassung orientiert nun über den früheren und den letzten geworden, daß die Metallschaffungsfrist für diese Gebiete doch noch geringen wird, die verbleibenden Metallschaffungen sich nunmehr mit den erforderlichen Angaben aus D. sind die Bemerkungen, ein vollständiges Bild zu erhalten, ebenso anfertigen. — **G. H. in B.:** Es wird nach Ihren Darlegungen versehen werden. — **S. S. in K.:** Hinweis besten Dank. — **Z. H. in B.:** Inf. 603: 4,20 W.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Chamissoplatz 6 II. Fernruf: Amt Kurfließ Nr. 1192
Postfachkonto: Berlin Nr. 102387 (H. Schweinly)

Abschlußtage im zweiten Vierteljahr 1925
Im zweiten Vierteljahr 1925 schließen die einzelnen Monate wie folgt ab:
April mit vier Wochen am 25. April,
Mai mit fünf Wochen am 30. Mai,
Juni mit vier Wochen am 27. Juni.

Der Verbandsvorstand.

Barmen. (Gautagsdelegiertenwahl.) Eingegangene Zettel 317, ungültig 0. Es erhielten Stimmen: Otto Bellingrath (Barmen) 294, D. Frommbsdorff (Kleinscheid) 278, A. Schröder (Schwelm) 227, S. Stockinger (Barmen) 217, R. Kunz (Barmen) 190, W. Wille (Greveldern) 188, A. Neugart (Barmen) 60, St. Müller (Barmen) 60. Die ersten fünf sind gewählt.

Böhlum. (Gautagsdelegiertenwahl.) Abgegebenen Stimmen 310, absolute Mehrheit 171. Es erhielten Stimmen: K. Koenig (Böhlum) 311, B. Banning (Böhlum) 112, H. Ledner (Recklinghausen) 23, H. Böhler (Gallingen) 169, J. von Geldes 14, W. Mann (Kanne) 97, W. Müller (Recklinghausen) 119, H. Lieberman (Böhlum) 182, W. Probst (Gerne) 162, Schmahlberg (Böhlum) 114, Thelke (Witten) 118. — Stichwahl: H. Lieberman (Recklinghausen) 215, Probst (Gerne) 217, Thelke (Witten) 172, Müller (Recklinghausen) 82. Die pervert gedruckt Namen sind die der Gewählten. Thelke gilt als Erlösman.

Essen. (Gautagsdelegiertenwahl.) Eingegangen 734, ungültig 36 Stimmen; absolute Mehrheit 359. Es erhielten Stimmen: Böhling 510, Harms 483, D. Peters (Bolltopf) 431, D. Pille (Ruhr) 391, H. Hare 385, W. Burmes (Gelsenkirchen) 343, Müller 308, Hofmann 302, K. Hof (Gelsenkirchen) 294, Richter 283, Gullmann 281, Doll 245, Fleck 215, Janowski 211, Gelsler 208, Häfner 221, Große 220, Trempel 220, W. Schmidt 214, Marx 190, Bachmann 184, Ritzes 183, Rüdiger 173, W. Müller 159. — Stichwahl: Eingegangen 791, ungültig 13 Stimmen. Es erhielten: Burmes (Gelsenkirchen) 517, Müller 431, Richter 431, Hofmann 410, Doll 307, K. Hof 358, Fleck 342, Gullmann 300, Janowski 275, Gelsler 239. Die pervert gedruckt Namen sind die der Gewählten.

Adressenveränderungen

Kaßhanow. Vorstehender: Hermann Sasse, Kleine Jagestraße 18, II; Kassierer: Erik Sippner, Mittelstraße 10, Hof.
Sorau (P.O.). Kassierer: Alfred Schönya, Seltersdorf bei Sorau (P.O.), Kanzen-dorfer Straße 10 (Neubau).

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse):
Im Gau Leipzig die Seker J. Karl Friedrich, geb. in Leipzig 1905, ausgef. daf. 1924; 2. Karl Kluge, geb. in Coblenz 1887, ausgef. daf. 1906; die Brüder 3. Otto Pfander, geb. in Jena 1903, ausgef. in Leipzig 1922; 4. Karl Sauer, geb. in Leipzig-Reuditz 1905, ausgef. in Leipzig 1921; 5. der Schwelgerdegen Sapp J. Müller, geb. in Tolt (O.-Schl.) 1905, ausgef. daf. 1921; 6. der Stereotypen Arbeiter K. Müller, geb. in München 1902, ausgef. daf. 1922; 7. der Galvanoplasten Alfred F. Müller, geb. in Pösch 6. Oktober 1874; waren noch nicht Mitalieder; die Seker 8. Karl Sauer, geb. in Leipzig 1900, ausgef. daf. 1918; 9. Karl Sauer, geb. in Leipzig 1903, ausgef. daf. 1922; 10. Herbert Sauer, geb. in Leipzig-Ruditz 1903, ausgef. in Leipzig 1922; 11. Hermann R. A. Heja, geb. in Jena 1901, ausgef. in Ruditz 1922; 12. Otto R. Müller, geb. in Johannisbergstadt 1879, ausgef. daf. 1898; 13. Hugo Schiele, geb. in Espenhain 1884, ausgef. in Leipzig 1914; 14. Chaim Spector, geb. in Kores (Ungarn) 1891, ausgef. in Krakau 1915; 15. Wilhelms J. J. J. Müller, geb. in Pösch 1887, ausgef. daf. 1907; die Brüder 16. Erwin F. Müller, geb. in Leipzig 1901, ausgef. daf. 1920; 17. Erich F. Müller, geb. in Leipzig-Eutritzsch 1902, ausgef. in Leipzig 1920; 18. Ernst F. Müller, geb. in Torgau 1903, ausgef. daf. 1921; 19. Karl F. Müller, geb. in Gauß 1900, ausgef. in Leipzig 1919; 20. Paul F. Müller, geb. in Köstlin 1902, ausgef. in Leipzig 1919; 21. Hugo F. Müller, geb. in Leipzig 1883, ausgef. in Hamburg 1912; der Schwelgerdegen 22. Felix F. Müller, geb. in Eychra 1901, ausgef. in Leipzig 1920; der Stereotypen 23. Emil F. Müller, geb. in Leipzig-Ruditz 1881, ausgef. in Leipzig 1903; waren schon Mitalieder. — A. Heßler in Leipzig, Brüderstraße 9, I.

Arbeitslosenunterstützung

Stettin. Der Seker Kurt F. Müller (Hauptbuchnummer 68 853) ist mit seinen (Stargard i. P. 16 und Stettin 12) angeblich nach Pöschheim abgereist. Länger wird er nicht seinen Verpflichtungen nachkommen, anderfalls Ausschluß erfolgt. Die Herren Funktionäre seien vor Pöschheim warnend.

Versammlungskalender

Leipzig. Monatsversammlung Mittwoch, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Elberghöhle“.

Anzeigengebühr: Die sechsgehaltene Seite 15 Goldpf. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Betriebs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmestuf: Montag und Donnerstag früh zur jeweils nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 623 28).

Mehrere tüchtige Werkseher
sowie sofort eingestellt.
August Kesper, Dura b. Mandeburg. 1428
Wie suchen zum 1. April einen tüchtigen
ersten Seker
(Schneidegeden), femer einen für tüchtigen
Anzeigenseher
Wohnung kann gestellt werden.
Wilhelm Dings Buchdruckerei, Herbach (Waldeck).
Mehrere
Werk- und Akzidenzseher
sind sofort gesucht. Entgelt ab 1400
Pb. v. Jaben, Mainz.

Im schönen Thüringen finden noch einige ledige
Akzidenzseher
angenehme, gutbezahlte Kondition. Eintritt baldmöglichst.
Engelhard-Reyherische Hofbuchdruckerei, Gotha.
Tüchtige Akzidenzseher
mit gutem Geschmack für dauernd gesucht.
Buchdruckerei A. Pöller, Altingenthal. 1204
Zuverlässiger, am selb. Büchlein und kleines Kleben ge-
wöhnter 1512
Akzidenzseher
in angenehmer Dauerstellung gesucht.
Buchdruckerei Töpferwien, Schwein i. M.

Zwei tüchtige Akzidenzseher
an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit gutem, modernem
Geschmack, sofort in angenehmer Stellung gesucht. 1393
Buchdruckerei E. C. Krausche, Rannert i. Ga.
Buchdruckermäßen
Max Vohlt, Leipzig-Eutritzsch,
Papiermüllerei, S. H. West. 1c.
Zeichenmaterial • Farben
Zeilenauflragwalzen
Werkzeuge für Drucker Verlag
des
Bildergewerks der Deutsch. Buchdr.,
Leipzig, Salomonstraße 7.
Winkelhak., Seßlin., Schiffe
Kunstdruckfedern • Tutben
Verl. d. Bild.-Verb. d. Dtsch. Buchdr.,
Leipzig, Salomonstraße 8 III.
Neueinrichtung
von Druckereien besorgt als
Spezialität
R. Eieg, München 9.

SECHZIG JAHRE ORTSVEREIN WEIMAR

am Sonntag, dem 19. April 1925, im großen Volkshausesale
10 Uhr vormittags: 7 Uhr abends:

Morgenfeier mit Damen | Abendfeier mit anschließendem Ball

Mitwirkende: Frau Lotte Loos-Werther, Herr Fritz Stauffert vom Deutschen Nationaltheater / das Weimar-Orchester / der Freundschafts-Sängerbund Weimar (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes).

FESTREDE: KOLLEGE KARL HELMHOLZ (LEIPZIG)

Am gleichen Tage von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends im kleinen Saale des „Volkshauses“:

DRUCKSACHEN-AUSSTELLUNG

Zur Teilnahme an den Veranstaltungen laden wir die Kollegen der näheren und weiteren Umgebung herzlich ein [405]

DER ORTSVEREIN WEIMAR

Kollegen, welche bereits am Sonnabend eintreffen, wollen sich zwecks Quartierbestellung an Kollegen Schäfer, Weimar, Ettersburger Straße 43, wenden.

Verein „Gutenberg“ Breslau

Am ersten Osterfesttag im großen Saale des „Schleswerders“:

Instrumental- und Vokal-Konzert

Eintritt 55 Pf. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet die Herren Kollegen herzlich willkommen. Der Vorstand.

Infolge Betriebserweiterung suchen wir: [454]

Altidenzsetzer Metzeure

Illustrationsdrucker Werkdrucker

in gutbezahlte Dauerstellungen. Angebote mit Lohnforderungen und Eintrittstermin an Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

Perfekter Linotypesetzer

sowie je ein [608]

Altidenz- und Anzeigensetzer Buchbinder

für sofort oder später gesucht. Lohn über Tarif. Mederheimsche Druckerei G. m. b. H., Kempen (Rhein).

Tüchtiger, älterer Linotypesetzer

Verheirateten oder solchen, die zu heiraten beabsichtigen, kann Wohnung gestellt werden) wird sofort in kleinere Stadt im Schwarzwald in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Angebote unter N. Nr. 407 an die Geschäftsstelle d. V., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Wir suchen noch einige tüchtige [333]

Typographsetzer

gegen gute Bezahlung in dauernde Stellung. Mannheimer Verlagsdruckerei, Mannheim.

Tüchtige

Typographsetzer

für A- und P-M-Maschine in angenehme und gutbezahlte Stellung baldmöglichst gesucht. Ebenfalls findet ersichtlicher

Illustrations- und Farbendrucker

Stellung. Entlohnung mit den erforderlichen Unterlagen und Lohnansprüchen erbeten an [496] J. M. Decke Buch- und Kunst-Druckerei, Herborn (Wittelsch).

Tüchtige, flotte

Typographsetzer

zum sofortigen Eintritt gesucht. Entlohnung an [494] H. v. Fabern, Mainz.

Tüchtigen Schweizerdegen

stellt sofort oder etwas später für dauernd ein [413] Warener Zeitung, Waren (Mittelh.).

zur John & Neumann Doppelstempel-Druckerei für sofort ein

tüchtiger Maschinenmeister

der sich mit Hochdruck-Druckerei vertraut ist, bei höchstem Lohn [413] Buchdruckerei der „Allgemeinen Zeitung“, Detmold.

Schriftsetzer

für besseren Verdienst, Ver- zahlung über Tarif, in Dauers- stellung gesucht. [446] Walter de Gruyter & Co., Berlin (Kreis Teltow).

Tüchtiger, an hohem Ar- beiten gewöhnter [475]

Schriftsetzer

für Werk- und Anzeigenset- zung sofort gesucht. Lohn über Tarif. Buchdruckerei E. J. Soy, Göttingen i. M.

Tüchtiger

Altidenzsetzer

sowie ein Altidenzsetzer, der sich als [459]

Hilfskorrektor

eignet, zum sofortigen Ein- tritt gesucht. Graphische Kunstanstalt, Ernst Marck, G. m. b. H., Mählsheim a. d. Ruhr.

Vertreter gesucht

in jeder größeren Druckerei zum Verkauf v. Werkzeugen. R. Sieg, München 9.

Tüchtiger

Altidenzsetzer

und [470] Bekerstereotypen für Flachstereotypen zum so- fortigen Eintritt gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung an Linotype-Druck. „Goldaper Zeitung“, Goldap (Schr.).

Altidenzsetzer

der imstande ist, Korrekturen zu lesen und auch im An- zeigensatz ausstellen muß, so- fort gesucht. Wegen Wohn- ungsnot Ledige bevorzugt. Angebote mit Zeugnissen, eignen Lohnforderungen und Lohn- forderungen erbeten. [497] W. W. (Ed.) Kramb G. m. b. H., Hamm (Westf.).

Tüchtiger

Maschinenmeister

für Anzeigensatz-Schneldruck- maschine mit Sauger, desgleichen alle- [482]

Farbdrucker

für Regel suchen J. Hennenland, G. m. b. H., Ettlin.

Tüchtiger

Maschinenmeister

für Altidenzsetzer in Dauers- tellung gesucht bei höchster Bezahlung. Buchdruckerei Willy Kany, Kornwestheim bei Stuttgart.

Maschinenmeister

mit Köhligs Bogenanleger vertraut, für guten Werk- und Illustrationsdruck in Dauers- tellung gesucht. [451] Dr. J. P. Dattner & Co., Zeilung b. München.

Wir suchen zum baldigen

Salvanoplastiker

perfekt im Fragen und Ab- geben. Pflünger & Weber, Chemnitz, Dierichstraße 14.

Schriftsetzer

mit Anzeigens- u. Altidenzsatz vertraut, sucht sof. Stellung. Jegliche Stellung ungekündigt. Angebote unter N. 67 Langens- salza postlagernd. [490]

Junger, tüchtiger

Schweizerdegen

sucht für sofort Stellung in Leipzig. Gest. Angebote unter Nr. 491 an die Geschäftsstelle d. V., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.

Sehermittel

direkt vom Hersteller! blau-schwarz, gelb-rot, blau und grau, in vierk. gut. Qualitäten Länge 110 120 130 cm Preis 6,00 6,00 6,00 M. in erstklassigem Körper 8,20 8,00 8,00 M. mit Umfassenkragen-Prag. mehr. H. Schiede, Blau i. M. Berufskleidungsfabrikation.

Ihrem lieben Kollegen

Georg Kretschmar

zu seinem 50-jährigen Berufs Jubiläum herzlichste Glückwünsche! Gesamtpersonal der Buchdruckerei Kretschmar G. m. b. H., Leipzig.

Rür die mir zu meinem

goldenen Berufs Jubiläum herzlichste Glückwünsche! Ich freue mich über die herzlichsten Glückwünsche. Georg Kretschmar, Leipzig.

Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister

der mit allen Arbeiten vertraut ist und ganz besonders im Illustrations- und Farbendruck Vorzügliches leistet, mög- lichst für sofort gesucht. Stellung bei entsprechender Leistung dauernd und gut bezahlt. Wegen Wohnungsmangels Ledige bevorzugt. [463] Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Druck- mustern und Lohnansprüchen an Strödersche Buchdruckerei, Neumied a. Rh.

Für unser Buch- und Kunst-Druckerei suchen wir einen (längerem) [610]

Maschinenmeister

der gute Vorkenntnisse im Silber- sowie Mehrfarben-Druck nachweisen kann. Derselbe muß mit der Sch. & G.-Wind- braut mit Anlegeapparat vertraut sein. Angebote mit Gehaltsforderung erbetet Moritz Wepprecht, G. m. b. H., Kunst- und Maschinenbau, Plauen i. V., Räderstraße 7.

Tüchtiger Monotypesetzer

mit längerer Praxis [602]

Monotypesetzer

für C- oder D-Tafel sowie [602]

Handsetzer

zur Verarbeitung und Umbruch des Monotypesatzes, sucht Oscar Brandstetter, Leipzig.

Maschinenmeister

selbständig, flott und zuverlässig, für besseren Werk- und Platten-Druck, mit „Sauger“ vertraut, für sofort oder später in Dauers- tellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanspruch an Pflünger & Weber, Chemnitz (Schr.). [492]

Nach Mannheim!

Tüchtiger, selbständiger

Offset-Maschinenmeister

erste Kraft, mit gutem Farbensinn, der für einwandfreie Qualitätsarbeiten garantiert, in Dauers- tellung sofort ge- sucht. Monatsgehalt 400 M. Entlohnung mit Zeugnis- abschriften oder persönliche Vorstellung an [466] „Sächsische General-Anzeiger“, Mannheimer Tageblatt“, Cogenbach & Sohn, Druckerei und Verlag, Mannheim, Am Markt.

Gesucht werden für sofort:

ein Höfeschreiber

ein Schriftsetzer

ein Schriftsetzer

für amerikanische Zwillingsmaschine. [494] Derselben wird noch ein

Schriftsetzerlehrling

für Ostern d. J. eingestellt. Ludwig Wagner A.-G., Schriftsetzerei, Messing- und Holz- und Holztypensabrik, Leipzig, Wabersche Straße 1a.

Galvanoplastiker und Stereotypen

gesucht. [494] Folgt & Geisler, Leipzig, Königsstraße 27.

Zwei tüchtige, vorwortsetzende Schriftsetzer,

in einem Schicht-Verband, dann an Ausbildung ge- legen ist, möchten sich verändern. Eintritt frühestens im April. Berlin, Leipzig, Dresden, aber nicht Beddingen. Entlohn- ung 1200 bis 1400 M. an Karl Gollmann, Goldap (Schr.), Teltow 9.

Am 3. April verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher Walter Rehle aus Halle a. d. S., im 22. Lebensjahre. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Ortsverein Schkeuditz.

Am 3. April verstarb nach längerer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Faktor Max Berger aus Oßlau a. d. Elbe, im 48. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Ortsverein Potsdam.

Am Sonntag, dem 5. April 1925, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor Rud. Bullerdiet Der Verstorbene genoss seines lauten, grundsätzlichen Charakters wegen unsere allgemeine Achtung und Wertschätzung. [507] Wir werden ihm je- derzeit ein ehrendes Andenken bewahren! Hamburg, 7. April 1925. Das technische Personal des „Hambur- ger Anzeigers“.

Am 5. April verstarb unser lieber Kollege, der Seher R. Bullerdiet aus Hamburg, im Alter von 65 Jahren; am selben Tage unser lieber Kollege, der Stereotypen Paul Müller aus Breslau, im Alter von 69 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 13. März verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftsetzer Theodor Ommen aus Wülfringen a. Wis- helmshafen, im Alter von 33 Jahren. Der Verstorbene war stets ein eifriges Verbandsmitglied.

Am 20. März endete der Tod das Leben unseres lieben Kollegen, des Schriftsetzers Heinz Wiedemann aus Oldenburg. Der Verstorbene war 47 Jahre Verbandsmitglied und in den schweizerischen Hei- den, die die Delegation durchführte, Mitarbeiter, später Vorsitzender des Bezirksvereins. Wir werden ein ehrendes Andenken bewahren. Bezirksverein Oldenburg.